

der Fig. 44, wie er durch Fig. 45 dargestellt wird. Die Trommelhaut hat etwa die Gestalt eines Abschnittes einer dünnwandigen Hohlkugel, dessen eines nach

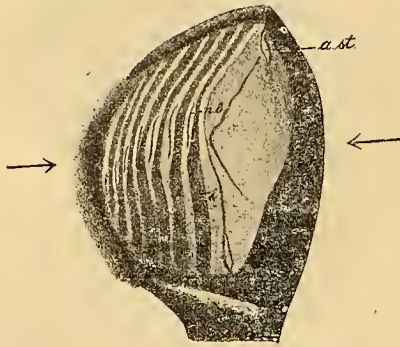


Fig. 44.

Die Trommelhaut (th) der Cicaden.

l) Verdickungsleisten; nl. Nebenleisten; a. st. Ansatzstelle des Stielchens (st. Fig. 42 und 43.)

dem Abdomen zu gelegenes Drittel durch eine scharf nach innen einspringende, fast ebene Wand ersetzt



Fig. 45.

Schnitt durch die Trommelhaut in der Richtung der Pfeile in Fig. 44, um die Wölbung der Trommelhaut zu zeigen.

l) Verdickungsleisten.

wird. In der dadurch gebildeten oberen Ecke setzt innen der Chistinstab *st* an, der die Trommelhaut mit der Ansatzplatte *p* des Muskels *m* verbindet. Von der Ansatzstelle (*a st*) zieht schräg nach unten auf dem fast ebenen Teil der Trommelhaut eine gewellte Verdickungsleiste, die etwa in der Höhe der unteren Endigung der Nebenverdickungsleisten scharf umbiegt und dadurch z. T. die Stelle der Verbiegung der Membran bestimmt. Die Verdickungsleisten *l* sind in der Mitte dicker und schmaler an den Enden; in ihrer Mitte stehen auch die gleichfalls aus hartem, elastischem Chitin gebildeten Nebenleisten, die nach unten zu ein wenig gegen die Verdickungsleisten konvergieren.

(Fortsetzung folgt).

### Der Apollo-Fang bei Winnigen (Mosel). (Schluß).

Ein schon bejahrter, etwas hitziger Herr, welcher leidenschaftlich dem *apollo* nachstellt, hatte, das Unglück, einen *apollo* zu zerschlagen und dabei den Felsen hinunterzustürzen. Zu seinem Glücke blieb er mit seinen langen Rockschoßen in einem Strauche hängen. Seine Begleiter liefen nun eiligst in ein 20 Minuten entferntes Wirtshaus, den Distelbergerhof, holten dort ein Seil und zogen ihn mit genauer Not herauf. Zum Glück waren noch alle Knochen und auch der Anzug ganz.

Bei einem andern Herrn konnten die Schuhe das Klettern nicht vertragen; die Sohlen lösten sich los und mußten mit gefundenem Telegraphendraht in ihrer früheren Lage gehalten werden.

Ein junger Mann, der gewandt wie eine Katze die Felsen schon oft nach allen Richtungen hin erklettert hat und mitunter zum größten Erstaunen aller wie eine Mücke an den glatten Felswänden klebte, hatte doch einmal das Unglück, eine gehörige Rutschpartie unternehmen zu müssen. Als er endlich, zum Glück mit heilen Gliedern, zu seinem oben

gebliebenen Vater hinaufkam, wollte dieser sich vor Lachen ausschütten, so unbeschreiblich zugerichtet sah die Kleidung des Sohnes aus. Die arg beschädigten Stellen an seinen Beinkleidern versuchte man, so gut es ging, durch Bindfäden zusammenzuhalten, doch mußte der Abend abgewartet werden, um sich unter dem Schutze der Dunkelheit in die Stadt schleichen zu können.

Glücklich ist der Sammler zu preisen, dem ein gütiges Geschick eine holde Gattin beschert hat, welche verständnisvoll auch an seinen Sammelfreuden und -schmerzen teilnimmt, welche mit dem Netze in der Hand ihn auf der Jagd durch Wiese und Wald begleitet, beim Köterfange mit stummen Munde die Laterne hält und, wenn es not tut, auch wohl die „schrecklichen“ Raupen liebevoll füttert. Dieses beneidenswerte Glück ist einem unserer Freunde beschieden. Seine Gattin hatte so viel Schönes von dem *apollo*-Fange gehört, daß sie daraus bestand, das nächste Mal an dieser reizvollen Jagd teilzunehmen und mit nach der Blumslay zu ziehen. Freilich sah sie zu ihrem Leidwesen bald ein, daß sie die gefährliche Kletterei nicht mitmachen konnte und daß sie auf das gehoffte Vergnügen verzichten mußte, später mit Stolz auf einen *apollo vinningensis* in der Sammlung hinweisen zu können mit den Worten: Den habe ich gefangen! Um aber die Zeit auszufüllen und um nicht mit leeren Händen nach Hause zu kommen, begann sie, ein Sträußchen schöner Blumen zu pflücken. In ihrem Eifer wagte sie sich zu weit vor; nach einer besonders schönen Blume streckte sie eben ihr zartes Händchen aus — da fühlte sie sich plötzlich einige Meter tiefer versetzt. Glücklicherweise hatte sie weiter keinen Schaden genommen; doch die Freude an dem bunten Strauß wurde durch verschiedene recht schmerzhafte rote und blaue Flecke an ihrem Körper stark beeinträchtigt.

Wenn dann der Abend naht und der *apollo* von der Bildfläche verschwindet, um sich von *Morpheus* umfassen zu lassen, dann ziehen wir Sammler frohgemut, alle empfangenen Wunden und Beulen verschmerzend, nach dem nahen Wirtshaus, dem Distelbergerhof, zeigen dort einander unsere Beute und erzählen ohne (?) Jägerlatein unsere Abenteuer, wobei ein guter Mosel das Seinige tut.

Josef Scherer, Coblenz.

### Das Verzeichnis der von C. H. Beske in den Jahren 1826 bis 1829 bei Hamburg gefundenen Lepidopteren.

Besprochen von M. Gillmer, Cöthen (Anhalt).

(Fortsetzung.)

34. *Argynnis adippe*, Linn. — Von Beske als „selten“ bezeichnet. — Diese Art findet sich von 1834—1895 nicht in den Lepidopteren-Verzeichnissen der Hamburger Umgegend; erst im August 1896 wurde sie von H. Groth im Sachsenwald von neuem entdeckt und alsdann von E. Schulz und O. Laplace in mehreren Exemplaren bei Friedrichsruh gefangen, so daß sie nunmehr für das Hamburger Faunengebiet gesichert ist (vgl. Verhandl. X. 1899. pp. 72 u. 80.). In den benachbarten Gebieten kommt *A. adippe* einzeln bei Lüneburg (Machleidt u. Steinvorth), im westlichen Mecklenburg bei Lübeck auf dem Kuhbrook-Moor, sowie zwischen Ratzeburg und Mölln (Teßmann), in Dänemark ziemlich häufig im Juli und Anfang August in den Wäldern von Nordseeland, Ostjütland und mitten in Jütland bei Reye (Bang-Haas), bei Hannover im Juli auf Waldwiesen

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Beilage zu No. 39. 1. Jahrgang.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt).

selten (Glitz), im Braunschweigischen bei Helmstedt, Wolfenbüttel, am Vorharz nicht selten vor (v. Heine-mann), so daß anzunehmen ist: sie bewohnt an geeigneten Orten das ganze dazwischen gelegene Gebiet und ist nur übersehen oder mit *A. niobe* verwechselt worden.

*Adippe* unterscheidet sich von *niobe*: 1) durch die höher rotgelbe Grundfarbe der Oberseite, 2) durch die bleich ockergelbe, nicht (oder nur ganz schwach) auf Grün ziehende Unterseite der Hinterflügel, 3) durch die nur sparsame rostrote Bestäubung der Hinterflügel-Unterseite, besonders am Vorderrande, 4) durch die Verdickung der Rippen 2 und 3 der Vorderflügel des ♂, 5) durch die nicht hell gefleckte Spitze der Vorderflügel des ♀. Auch ist *adippe* im allgemeinen etwas größer als *niobe*.

Der Falter variiert vorzugsweise auf der Unterseite der Hinterflügel. Sind daselbst alle Flecke der Mittelreihe silbern und alle rostroten (manchmal schokoladen-braunen) Spiegel im Saumfelde mit Silber gekernt, so handelt es sich um die Stammform *adippe* Linn.; fehlt nur die silberne Kernung der Spiegel, so liegt die *ab. intermedia* Tutt vor; geht schließlich auch die silberne Fleckenreihe des Mittelfeldes in bleich ockergelbe Färbung über (zuweilen sind die silbergekernten, rostroten Spiegel noch mehr oder weniger vorhanden), so hat man die *ab. cleodoxa* Ochs. Die letztere scheint die ältere Form zu sein und sich die Silberflecken aus den blaßgelben Flecken stufenweise (durch Weiß zu Metallglanz) entwickelt zu haben.

Es ist ein Irrtum, wenn man in den landläufigen Büchern findet, die Raupe von *A. adippe* überwintere; wahrscheinlich beruht diese Angabe auf einem Analogie-Schluß von *aglaja* oder *paphia* auf *adippe*. Das Ei überwintert. Ein *adippe* ♀ legte Buckler'n am 20. August 1877 54 Eier ab; am 25. August 1877 erhielt er noch 86 Eier. Alle änderten die Farbe, überwinterten aber und schlüpften vom 2.—21. März 1878, was die Ueberwinterung des *adippe*-Eies deutlich beweist. Die junge Raupe von *adippe* bildet sich gleich nach der Eiablage vollständig aus (daher die Verfärbung des Eies), bleibt aber bis zum nächsten Frühjahr innerhalb der Eischale.

Der Falter liebt, wie seine nächsten Verwandten, den Schutz des Waldes, fliegt auf Lichtungen und Waldwiesen, besaugt die Blüten von Disteln, Brombeeren, Flockenblumen (*Centaurea*), Baldrian und Wasserdosten (*Eupatorium*) und ist bei diesem Geschäfte leicht zu fangen, sonst aber ein scheues und schnell fliegendes Tier.

Man traf den *adippe* ♂ in England schon in Mésalliance mit dem *paphia* ♀ an; der ♂ schleppt das ♀ beim Fliegen während der Copula.

35. *Argynnis paphia*, Linn. — Es muß dahin gestellt bleiben, ob die grünschwarze (zuweilen wie mit blauer Fluorescenz leuchtend) Form des dimorphen ♀, *ab. valesina* Esp., die ältere und die grünlichbraune, in der Färbung dem ♂ näher stehende, typische Form des Weibes die jüngere ist oder nicht.

Der alleinige Grund für diese Annahme scheint der zu sein, daß bei den Tagfaltern die Tendenz vorliegen soll, das ♀ suche dem in der Färbung höher entwickelten ♂ nachzukommen. Die Uebergangsformen von der extremen *valesina* zur typischen Form des *paphia* ♀ geben dieser Anschauung eine gewisse, aber keine sichere Stütze.

Die farblosen Stellen (pigmentlose Schuppen) in der Mitte der Vorder- und Hinterflügel-Oberseite (schon bei *A. niobe* erwähnt) sind pathologischer Natur, und die Ursachen ihrer Entstehung (ob schon in der Raupe oder erst in der Puppe begründet) noch nicht weit über das Stadium der Vermutungen hinausgekommen.

Außerordentlich interessant im Aussehen sind die beiden gynandromorphen Exemplare, von denen das erste 1885 von A. Junge bei der Aumühle (links *paphia* ♂, rechts *valesina* ♀), das zweite am 25. Juli 1897 von A. Sauber im Sachsenwalde (rechts *paphia* ♂, links *valesina* ♀) gefangen wurde. Verhandl. X. 1899. p. 72.). Ein analoges Stück (links *paphia* ♂, rechts *valesina* ♀) wurde 1893 bei Grabow im südwestlichen Mecklenburg gefangen. (Arch. d. Ver. d. Fr. d. Naturgesch. in Meckl. 59. Jahr. 1905 p. 77.).

Eine sehr frappante und eigentümliche Aberration wurde auf der Insel Seeland (Dänemark) unweit Kopenhagens erbeutet, welche durch das Zurücktretten der helleren Farbtöne und Zeichnungen gegen die dunkleren, zumal das Schwarze ausgezeichnet ist. Man findet das Nähere darüber in der Berl. entom. Zeitschr. 32. Bd. 1888. p. 491 gesagt und das Tier auf Taf. VII. Fig. 1 abgebildet. — Stücke, bei denen die schwarzen Flecken der Oberseite zu Binden zusammengefloßen sind, finden sich gelegentlich, z. B. ist ein solches Exemplar, welches bei Düsseldorf gefangen wurde, in der Ent. Zeitschr. Guben, I. 1887, p. 18 erwähnt worden. Daselbst (II. 1888. p. 52.) beschreibt auch Pabst eine äußerst merkwürdige, hochinteressante Aberration des ♀.

*A. paphia* ist eine von den Arten, welche ihre Eier noch verhältnismäßig leicht hergibt, nur muß man sicher befruchtete, schon etwas geflogene ♀♀ dazu verwenden. Die Eiablage erfolgt einzeln oder zu 2 Stück auf demselben Blatte. Am 29. Juli abgelegte Eier schlüpften mir am 12. und 13. August 1900. Die frisch ausgekrochene Raupe ist leicht bräunlichgelb mit schwarzem Kopfe, mißt etwa 2,5 mm in der Länge und überwintert etwa in einer Größe von 3 mm, nachdem sie eine Häutung (am 18. VIII.) durchgemacht und infolgedessen eine etwas dunklere Färbung angenommen hatte. Wenn Anfang April ihr Futter (*Viola canina*) grünt, wird sie wieder lebendig und macht dann im Frühjahr noch 4 Häutungen durch (deren Data sind: 6. u. 7. April; 14. u. 15. April, wonach die Dornen auftreten; 22. u. 23. April, wonach die Kopfdornen stark verlängert; 30. April u. 1. Mai. Verpuppung 15. Mai; erster Falter 7. Juni. Zucht im ungeheizten Zimmer).

(Fortsetzung folgt)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Gillmer Max

Artikel/Article: [Das Verzeichnis der von G. H. Beske in den Jahren 1826 bis 1829 bei Hamburg gefundenen Lepidopteren. 296-297](#)